

MARIA IM NT

Maria bei Paulus

Gal 4,4

(geboren von einer Frau): Als ältester Schriftzeuge des Neuen Testaments ist Paulus hier an erster Stelle zu nennen. Er schreibt kaum etwas über das Leben Jesu, sondern sein „Evangelium“ ist, dass Jesus für uns und unsere Sünden gestorben ist. Sein Interesse gilt an dieser Stelle im Brief an die Galater nur der Tatsache, dass Jesus nicht „vom Himmel herabgestiegen“ ist, sondern den Weg eines jeden Menschen geht („Sein Leben war das eines Menschen“; Phil 2,7) – von der Geburt weg bis hinein in den Tod. Und – so könnte man mit den Worten des Paulus weiterschreiben – „Darum hat ihn Gott über alle erhöht“ (Phil 2,9). Paulus will dieses Menschwerden Jesu ausdrücken, wenn er schreibt „geboren von einer Frau“, deren Name ihm scheinbar nicht wichtig ist.

Maria im Markusevangelium

Das Markusevangelium ist das älteste der Evangelien. Es beginnt mit dem Rufer in der Wüste und mit der Taufe Jesu im Jordan. Maria tritt in diesem Evangelium nur als Randfigur in Erscheinung – wohl ein Zeichen dafür, dass das Interesse an Maria und den Umständen der Geburt Jesu erst später gewachsen ist.

Mk 3,31-35 (Wer ist meine Mutter?): Entgegen unserer idyllischen Vorstellung von der „heiligen Familie“ wird hier der enge Familienbegriff sehr geweitet: Nicht die Blutsverwandtschaft ist ausschlaggebend, sondern die Erfüllung des Willens Gottes ist Zeichen der Zugehörigkeit zur „heiligen Familie“!

Paralleltexte dazu findet man bei **Mt 12,46-50; Lk 8,19-21**

Mk 6,3 (Sohn der Maria): An dieser Stelle wird Jesus nicht – wie es ansonsten in der jüdischen Terminologie üblich ist – über den Vater definiert, sondern als „Sohn der Maria“ bezeichnet. Das passt zur „Überschrift“ des Markusevangeliums - möchte er doch in seinem Evangelium aufzeigen, dass Jesus „*Sohn Gottes*“ ist (vgl. Mk 1,1)!

Paralleltext: **Joh 6,42**

Maria im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte

Im Lukasevangelium wird Maria eine besondere Rolle zugedacht. Hätten wir die ersten beiden Kapitel des Lukasevangeliums nicht, so wäre der Textbestand der Bibel über Maria sehr dürrig! Sie steht in dieser von Lukas gestalteten Vorgeschichte (die es in dieser Form nur hier gibt) aktiv im Vordergrund, indem sie ihr Ja zu ihrer Auserwählung spricht. Der Zielpunkt ist aber letztlich nicht ihre Person, sondern ihr Sohn Jesus, den sie zur Welt bringt.

Lk 1,26-38 (Verheißung der Geburt Jesu): Die Aussagen des Textes zielen auf Jesus – eine Fülle von Titeln werden hier bereits im „Vorwort“ des Lukas eingebracht. Man weiß von Anfang an, mit wem man es im Evangelium zu tun hat. „Magd des Herrn“ ist ein Ehrentitel und Auserwählungstitel wie „Knecht Gottes“ (und bedeutet eben nicht Magd des Mannes!). Sie spricht auch nicht sofort das Ja, sondern sie fragt nach: „Wie soll das geschehen?“

Lk 1,39-56 (Elisabet – Maria): Auch bei der Begegnung der beiden Frauen, die die gemeinsame Schwangerschaft und die ungewöhnlichen Umstände dabei miteinander verbindet (Lukas stellt parallel immer Johannes den Täufer und Jesus einander gegenüber, wobei die Aussagen über Jesus jene über Johannes stets überbieten – auch hier wird klar gemacht, wer die Hauptperson seines Evangeliums ist!), steht das noch ungeborene Kind der Maria im Mittelpunkt. Das bekannte „Magnificat“, der Lobpreis Marias, stellt einerseits die Verbindung Jesu mit dem Heilsplan Gottes her, andererseits bringt es – wenn er einer Frau in den Mund gelegt wird – auch die Rolle einer Frau in

diesem Heilsplan zur Sprache! „Siehe von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ – wohl ein Ausdruck von Selbstbewusstsein und Freude!

Lk 2,15-20 (aus dem Weihnachtsevangelium): Maria wird hier als eine dargestellt, die hört und etwas im Herzen „erwägt“ – sie ist ein Vorbild im Glauben. Nach diesem Text „weiß“ auch sie nicht, sondern sie staunt über die Worte der Hirten.

Lk 2,33-35 (Simeon zu Maria): Auch hier ist Maria wieder eine Staunende und Hörende. Lukas verweist an dieser Stelle bereits auf das Ende seines Evangeliums. Maria steht hier in der Reihe jener Frauen, die (wie es auch heute vielfach der Fall ist) den Schmerz um ihr verstorbenes Kind bewältigen müssen.

Lk 11,27-28 (Seligpreisung): Eine Korrektur zu einer Überhöhung Marias kommt in seinem Evangelium ebenfalls vor: Selig werden **alle** gepriesen, die das Wort Gottes hören und es befolgen!

Apg 1,12-14 (Gebet der Jünger, Frauen und Maria): Die Apostelgeschichte ist eigentlich die Fortsetzungsgeschichte des Lukasevangeliums, vom selben Verfasser geschrieben. Der Stellenwert, den Lukas Maria in seinem Evangelium gibt, wird auch hier deutlich, wenn Maria mit den Jüngern und Jüngerinnen genannt wird, die sich versammelt haben und gemeinsam beten. Maria erscheint als vorbildlich Glaubende der ersten Stunde.

Maria im Matthäusevangelium

Matthäus hat ebenfalls – wie Lukas – seinem Evangelium eine „Vorgeschichte“ vorangestellt, allerdings eine völlig andere. Die aktive Hauptfigur ist bei ihm nicht Maria, sondern Josef, dem Gott durch Träume seine Pläne bekannt gibt (vgl. Mt 1,18-25). Josef handelt so, wie Gott ihm sagt. Maria erscheint hier nur in einer „Nebenrolle“. Wiederum geht es bei Matthäus (wie bei Lukas) darum, dem Leser/der Leserin bereits zu Beginn des Evangeliums die „richtige Brille“ aufzusetzen und Aussagen über Jesus zu machen, die im Evangelium ausgefaltet werden.

Mt 2,11 (Magier): In dieser Szene wird – entgegen der sonstigen Tendenz des Mt – „das Kind und Maria, seine Mutter“ genannt, die die Magier im Haus vorfinden. Josef wird hier nicht erwähnt.

Maria im Johannesevangelium

Der Evangelist Johannes nennt Maria nur einmal mit Namen, ansonsten ist immer von der „Mutter Jesu“ die Rede bzw. Jesus selbst spricht sie mit „Frau“ an (vgl. Joh 2,4; 19,26) so wie er auch andere Frauen anspricht (z. B. Joh 4,21; 8,10). Hier wird ebenfalls – ähnlich wie in den anderen Evangelien – ein neuer Verwandtschaftsmodus geschaffen: der Jünger, den Jesus liebt und seine Mutter werden als „letztes Vermächtnis“ miteinander verwandt gemacht. Wer Jesus nachfolgt und bei ihm ausharrt, auch dort, wo es bis ans Letzte geht – so die Botschaft dieses Evangeliums –, der gehört zur „jesuanischen Familie“.

Maria in der kirchlichen Tradition

Maria in apokryphen Texten

Vieles, was in der Volksfrömmigkeit über Maria „gewusst“ wird, stammt nicht aus biblischen, sondern apokryphen Texten (= Texte, die später entstanden sind als unsere biblischen und die die Kirche nicht in den Kanon der Schriften aufgenommen hat), besonders aus dem **Jakobusevangelium** oder **Protoevangelium des Jakobus**. Hier werden die Namen der Eltern der Maria, Joachim und Anna, genannt (kommen in der Bibel nicht vor). Die beiden sind kinderlos. Joachim zieht in die Wüste, um 40 Tage und Nächte zu fasten (Parallelen zu Jesus werden geschaffen). Anna fleht in dieser Zeit zu Gott und bekommt die Verheißung auf Nachkommen. Sie verspricht, das Kind dem Herrn darzubringen (vgl. dazu die Samuel-Hannageschichte in 1 Sam 1-2). Auch Joachim hat die Verheißung bekommen; daraufhin kehrt er zurück. Anna gebiert ein Mädchen, dem sie den Namen Maria gibt; sie kann schon mit nur 6 Monaten 7 (heilige

Zahl!) Schritte laufen. Zum 1. Geburtstag gibt es ein großes Fest: Priester und Hohepriester segnen das Mädchen, soll zuerst schon mit 2 Jahren in den Tempel gebracht werden, wird noch abgewartet, bis sie 3 Jahre alt ist. Mit 12 Jahren muss sie den Tempel verlassen, um das Heiligtum nicht zu beflecken(!). Alle Witwer sollen gesucht werden, damit einer sich ihrer annimmt. Das Los fällt auf Josef (aus seinem Stab fliegt eine Taube, die sich ihm auf den Kopf setzt und ihn somit als Auserwählten kennzeichnet). Er nimmt sie zu sich und verlässt sofort wieder sein Haus, um Häuser zu bauen (Bauhandwerker = Zimmermann). Maria empfängt beim Spinnen des Purpur für den Tempelvorhang die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel, dann geht sie zu Elisabet, wo sie wieder alles vergessen hat, was der Engel ihr gesagt hat. Als ihre Schwangerschaft sichtbar wird, wird Josef bezichtigt, sie geschändet zu haben; er beschwört seine Unschuld – sie müssen beide den Giftbecher trinken, der ihnen nicht schadet und somit ihre Unschuld beweist. Josef zieht mit Maria nach Betlehem – Zeit der Niederkunft. Sie finden eine Höhle; Josef geht weg, um eine Hebamme zu holen. Maria hat inzwischen schon entbunden – nun wird ihre Jungfräulichkeit begutachtet von Salome.

Dieses apokryphe Evangelium zielt ganz auf die Person der Maria ab (vgl. dazu die Evangelien, wo immer Jesus im Zentrum der Verkündigung steht!). Sie steht im Mittelpunkt der Erzählung. Zu dieser Zeit hatte sich schon eine Form der Marienverehrung entwickelt (alle Frauen waren damals in der jungen Kirche bereits erfolgreich aus allen Ämtern und in den Hintergrund gedrängt worden!). Es kommt zu einer Erhöhung und Überhöhung Marias! Sie ist *das* Vorbild, das Frauen anstreben sollen – und doch nie erreichen können (in dieser Form der Verkündigung!). In den Evangelien gibt es eine Entwicklung dieser Art nicht – die Volksfrömmigkeit hat anscheinend größeres Interesse an Maria: Sie wird verehrt und Legenden rund um ihre Vorgeschichte („Kindheitsgeschichten Marias“) entstehen. Das fehlende weibliche Element in der Verkündigung, den Ämtern der Kirche und im einseitig männlichen Gottesbild (das auf das Vaterbild Jesu reduziert wurde und die reichen alttestamentlichen Traditionen mehr und mehr in den Hintergrund drängte), hat in der Bildung solch einseitiger Ausformungen wohl stark mitgespielt.

Das Frauenbild in den Apokryphen hat die Rückentwicklung zur gehorsamen und unterwürfigen Frau (Maria ist hier das Vorbild) vollzogen. Das großartige Magnificat (das Lob einer selbstbewussten Frau!) fehlt hier völlig.